MEIN ABSCHIED VON HEIDELBERG

Johann Jakob Sendtner

Digitized by Google

Mein

Abschied von Heidelberg.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

*

Auch mir hat sich ein Zauberbild gestaltet,
Das unter Morgenwolken, licht und schön,
Im reichsten Frühlingsschmucke sich entfaltet,
Und niedersank aus blüthenreichen Höh'n.
O süss umfing es mich mit Blumenketten,
Die hingeschmolzen auf die junge Flur,
Um meine Blicke sanft und weich zu betten,
Den Tempel rings umhingen der Natur.
Da regte sich des Geistes volles Leben,
Durchlodert von der Sehnsucht heissem Brand
Spornt' ihn des Herzens ungestümes Streben,
Und selig hüllt er sich in's Licht-Gewand.

Hin zog es mich in die entlegne Ferne,
Zu ihm, dem Hohen, Göttlichen mich hin,
Durch dessen Brust harmonisch alle Sterne
Des Lichtes und der Schönheit zieh'n.

Digitized by Google

Er wird sie meines Geistes zarte Blume
Mit Licht beströmen, dass sie klar und schön,
Ein frey Gewächs in Gottes Heiligthume
Kann aufrecht unter allen Stürmen steh'n.
Und wenn sich füllen werden alle Lücken
Des Geistes, der sich seinen Lehren weiht:
Wer theilt, ach, dann das himmlische Entzücken?
Wer fasst mit mir die hohe Seligkeit?
Vielleicht, dass prangend in der Jugend-Blüthe
Ein Mädchen dort sich mir entgegenneigt,
Das, reich an Huld und liebevoller Güte,
Mir eine gleichgeschaffne Seele zeigt!

So sann ich still und jubelte begeistert,
Im Geiste Ihn, und bald im Herzen Sie,
Und, von der Zukunft Vorgefühl bemeistert,
Zerfloss ich ganz in Lieb' und Sympathie.

Wie war mir's nun, als ich zum erstenmale
Hereintrat in dies segenreiche Land,
Das feyerlich beglänzt vom Abendstrahle
Vor des Erstaunten froher Seele stand.
Und wie ich nun sie dämmern sah die blauen
Gebirge dort des königlichen Rheins,
Zerflossen ganz in namenloses Schauen

Griff ich nach einem Becher deutschen Weins;
Und trank so meinen Gruss dem schönen Lande,
Das freundlich mich in seine Arme nahm,
Und noch ein Glas dem theuern Vaterlande,
Auf das ich stolz in diese Gegend kam.

Und, o der Stunden, seliger genossen,
Hat dieser Geist, der strebende, noch nichts,
Als wenn sie kühn und kräftig sich ergossen,
Die heissen Ströme deines innern Lichts!
Erhabnes Bild des Heiligen im Weisen,
O grosser Geist voll Göttlichkeit und Licht!
Wer kann das Höchste würdiger uns preisen,
Wenn deine Stimme wie vom Himmel spricht?

Der dunkeln Ferne erstes Wetterleuchten,
Worauf der Geist sich alter Sagen stützt,
Und wie die Menschen auf zum Himmel reichten,
Vom Genius des Göttlichen durchblitzt:
Und wie die Wahrheit schaute der Geweihte,
Der Pöbel aber nur vor Erz und Stein
Demüthig seine Weihrauchkörner streute,
Das leuchtete D i r aus Symbolen ein.
Und wo die Schauer banger Zukunft brüten,
Wohin, der Heimath süssen Aufenthalt

Digitized by Google

Verlassend und der Lieben traute Hütten,
Um hohen Seherspruch der Pilger wallt:
Wo das Orakel spricht die dunkeln Worte,
Und grübelnd nach dem tiefverborgnen Sinn
Der Mensch vor der geheimnissvollen Pforte
Betrachtend steht, bis er enträthselt ihn.
Und wie auf mächtiges Geheiss von oben
Dem Wort entkeimte die lebend'ge That,
Wie sich die Glieder leicht und frey gehoben,
Woraus sich bildete der junge Staat.
Und wie die Gottheit liebend ihre Spuren
Den Formen alles Schönen eingedrückt,
Wie sich die Geister fest zusammen schwuren,
Vom Genius des Lichtes hochbeglückt.
Das schildertest Du mit beredtem Munde
In Deines Geistes eigner, kühner Kraft,
Und o des Segens jeder goldnen Stunde,
Den Deine Weisheit, **Kreutzer**, uns verschafft!
Du hast so einfach, hast uns so erhaben
Für alles, was aus jener grossen Zeit
Reichhaltig ist an werthen Geistes-Gaben,
Den Sinn geöffnet und das Herz geweiht.
Der Sprachen Bau, den dunkeln Sinn der Worte,
Der Rede Geist, des Dichters Schwung und Maas,
Verwischte Bilder und verklungene Akkorde,

Digitized by Google

Wie scharf, wie gross ergriff'st Du alles das!
Vernehmlich redeten zu uns die Alten —
Und wo die Helden göttlich einst gelebt,
Da lehrtest Du die Hände fromm uns falten
Zum Geiste, der auf ihren Trümmern schwebt.
Du führtest uns auf hohen Marmorstuffen
In den Bezirk, wo zum geweihten Bund
Die Geister sich befreunden, die berufen
Als Auserwählte hat der Gottheit Mund.
Ja, Du — aus jener Zeit zurückgeblieben,
Und überströmt von ihrem reinsten Licht —
Du lehrtest uns die alten Götter lieben,
Und gabst von ihrem Ursprung uns Bericht.
Dort wo die Reste ihrer Tempel stehen,
Wo einst die heil'ge Opfergluth gebrannt,
Dort fühlen wir den Geist der Weihe wehen,
Dort leuchtet uns Dein göttlicher Verstand.
Vergangenheit und Zukunft rücken näher,
Es spricht uns an der allgemeine Gott;
Die Wahrheit sinkt an's Herz dem trunknen Spæher,
Voll ew'ger Jugend, unbesiegt vom Tod.
In dieser Andacht heiligem Gefühle,
Vor den Ruinen jener hohen Welt,
Dankt Dir dies Herz für seine ganze Fülle,
Dankt jeder Blick, der in mein Innres fällt. —

Digitized by Google

O nie werd' ich des Augenblicks vergessen,
Als Du zum letztenmal in unsre Mitte kamst;
Noch hör' ich tief herauf Dich jene Worte pressen,
Womit Du rührend von uns Abschied nahmst.
Ein heil'ger Kummer lag in Deinen Blicken
Und liebend stund'st Du, wie ein Vater, da,
Und konntest nicht die Thränen mehr ersticken,
Als wehmuthsvoll auf uns Dein Auge sah.
Gelassen sprachst Du sie, die letzten Worte —
Es war ein Ton, so spricht allein der Schmerz —
Kein Athem schien zu weh'n und tief durchbohrte
Dein letzter Segen eines Jeden Herz.
Und nun muss ich, auch ich den Ort verlassen,
Den Du geheiligt, ach und sehe schon
Mit trübem Blick des Tages Gluth erblassen
Und hör' der Abendglocke dumpfen Ton.
O neige Dich herab auf diese Auen
O Nacht, die du mit leisem Geistertritt,
Wenn Sterne Gottes deine Ruhe schauen,
Dem Herzen nahst, das schwer am Tage litt!
Und zürne nicht, wenn eine heilge Thräne
Vom Aug' mir strömt, erhabner Geist der Welt;
Was ich nur ahne, nur von ferne wähne,
Spricht das Gefühl der Thräne, die hier fällt.
Du lächelst Sonne, mit geschlossnem Blicke

Mir scheidend deinen letzten Segen zu!
Was auch verhängt das kommende Geschicke,
Ich scheide ruhig, scheide so wie du!
Sie stimmt ja auch zu meiner Abschieds-Feyer
So rührend ein, die herbstliche Natur;
Ach, ihre Hügel deckt ein dunkler Schleyer,
Und ausgestorben trauert rings die Flur:
O Bild des Wechsels irdischer Gestalten
Der kurzen Dauer eines schönen Traum's!
Nichts kann sich fest im Zeiten-Strudel halten,
Und strenge herrschet das Gesetz des Raum's;
Was aber göttlich im Gemüthe lebet,
Geniesst ein Seyn, das sich nicht trennen lässt,
Was da empor zur lichten Heimath strebet,
Das stehet, wie im Herzen Gottes, fest.
Doch ist der Mensch gewöhnt an Ort und Stunde,
Und heilig bleibt ihm eine schöne Zeit,
Er trennt mit Schmerz sich von dem Blumengrunde,
Worauf er seines Glückes sich gefreut.
So werd' auch ich und kann nie dein vergessen,
O Zeit, wo sich in freyer Jugendkraft
Mein kühnes Herz mit Göttern oft gemessen,
Und einen eignen Himmel sich erschafft.
Und du, o Land, worauf die Sonne milder
Ihr allbefruchtend Licht hernieder strahlt;

Digitized by Google

Aus deinen Fluren holt mein Geist sich Bilder,
Wenn er den Reiz des Paradieses malt.
Ja heilig bleibt ihr mir, ihr hohen Stunden,
Stets hängt mein Herz, ihr Gegenden, an euch,
Ich habe ja mein Schönstes hier gefunden,
Mir blühte hier der Liebe Zauber-Reich.

O Frühlingstag! wo ich im Morgenscheine
Am Auferstehungstage meines Herrn,
Hinwandelte zum jungen Blüthenhaine,
Mich überlassend meinem guten Stern' —
Die Wolken glänzten hell wie Rosenkronen,
Der Himmel war mit Purpur angethan,
Laut kündete der Donner der Kanonen
Den hohen Sieg des Welterlösers an.
Und in der Stadt scholl festliches Geläute,
Ihm horchte ehrfurchtsvoll der ferne Hain;
Die Hügel glänzten, wie geschmückte Bräute,
Ein Spiegel Gottes schimmerte der Rhein.
Da lag ich betend auf den Knien und fühlte
Den Auferstehungskeim in meiner Brust,
Und was mich lang in stumme Sehnsucht hüllte,
Das lächelte mir nun in süsser Lust. —

O auferstehn in Dir lass meine Seele,
Du Engelswesen, das mein Geist sich denkt,
Und sprich, wo blüht die holde Blumenstelle,

Die Dir des Frühlings erste Düfte schenkt?
O Traum im Grabe, hebe deine Schatten
Hinweg von mir, ich fühle Lebenslicht!
Der Liebe Geist wird wecken mich zu Thaten,
Drum säume, o Geliebte, säume nicht.
Und, o der Pracht, wie schimmerten die Gassen,
Wie feyerlich begrüsste mich die Stadt?
Kaum konnte sich mein Herz vor Andacht fassen,
Als ich der Gottheit Heiligthum betrat.
Und als, zu mehren das erhabne Staunen,
Herab auf das gesprengte Felsengrab
Ertönten die frohlockenden Posaunen,
Da löste sich von mir die Binde ab.
Ich sah den Auferstehungs-Engel schweben —
Elisa Dich -- mein Urbild, meinen Stern,
Die auferweckend mich zu neuem Leben
Mir offenbarte das Symbol des Herrn.
Und wie mein Geist empor stieg aus den Tiefen
Des engen Grabes, neubelebt von Dir,
Da fühltest Du auch liebend Dich ergriffen,
Und richtetest Dich glorreich auf in mir:
Und wie das Blut die Herzen uns entzündet,
Das heilig aus des Mittlers Wunde floss,
So haben sich die Geister treu verbündet,
Da es empor als Siegesblume spross.

Digitized by Google

Ja, Deiner Gruft entblühte sie die Pflanze
Der Liebe, die, erhaben wie Dein Muth,
Die Tugend nur sich wählt zum Lieblings-Kranze,
Und brünstig lebt in reiner Himmelsgluth.
Jetzt giengen mir im Herzen hohe Sterne
Wie Blumen auf, ich fasste nun die Welt,
Die der Verstand nur trüglich und von ferne
Sich ohne Bild und Leben vorgestellt.

Umringt mich, Geister jener Wonnestunden,
Wo ich beseligt in Elisens Schoos
Das höchste Glück der Liebenden empfunden,
Und macht mein Herz durch die Erinnrung gross.
O Landschaft Du, wo uns Gedanken Gottes
Den Geist gelichtet, als auf Berges-Höhn
Wir wandelten im Glanz des Morgenrothes,
Wie war Dein Anblick so bezaubernd schön!
Elisa dort, wo hohe *) Waldes-Hügel
Das Thal umschirmen, wo des Abends Gluth
Auf klarer Teiche sanftem Wellen-Spiegel
Voll himmlischer Beleuchtung einst geruht,
Als wir am Abhang unter Linden-Schatten
So heilig sassen, ach und süss durchbebt
Von Wehmuth, Thränen Dir in's Auge traten,
Von Wehmuth, die um hohe Seelen schwebt.

---

*) Der Wolfsbrunnen.

Digitized by Google

Ein Windes-Wehn durchschauerte die Bäume,
Und rauschte leise durch die Blumen hin,
In Deinem Herzen lebten hohe Träume,
In Deinen Worten lag ein tiefer Sinn!
Und als ich Dir aus Tasso's stillen Nächten
Den Ton der Klage in die Seele goss,
Da sahst Du auf zu jenen Himmelsmächten,
Und sie der Wehmuth heil'ge Thräne floss.
Auch hier, sprachst Du, hat einst ein Herz geblutet,
Das sich zurück in diese Stille zog,
Bis vom Gefühl des Wiederseh'ns durchfluthet,
Es an den Busen der Geliebten flog. --
O Herzen, die sich still und weich umfiengen,
Wie enge gränzt der höchste Schmerz an Lust,
Wo vorher noch Gewitterstürme hiengen,
Strömt nun ein heitrer Himmel in die Brust.
Doch scheiden, ach, zu bald die holden Lichter,
Die Luft umzieht ein düstres Nebelmeer --
Fern schimmert's noch herüber -- doch schon dichter
Zieht Mitternacht den Schleyer um uns her.
So wankte einsam, ein verwaister Schatten,
Der arme *) Klairant, wilder Schmerz zerriss
Sein krankes Herz, bis ihn den Lebensmatten
Der Engel Klara rief in's Paradies. --

*) S. Lafontain's Roman: Klara du Plessis.

Digitized by Google

Ein heil'ger Schmerz ist's, den die Liebe weihet,
Sprach ich zu Dir, unglücklich fühlt sich nicht,
Wer sich des hohen Trostes noch erfreuet
Den die Natur zu unserm Herzen spricht.
Denn auch in ihr lebt Sehnsucht und Verlangen,
Sie will dem Göttlichen sich liebend weih'n;
Von Frost umstarrt, wie in des Frühlings Prangen,
Stets wird ihr Anblick herzerhebend seyn.
Und lebt im Menschen nicht ein heil'ger Wille,
Die Gottes-Kraft, das innere Geboth?
Der Glaube führt ihn im Triumph zum Ziele,
Ein Engel naht dem Leidenden der Tod.
O nicht der Trennung Pein, der Sehnsucht Trauer,
Schlafloser Nächte qualenvoller Schmerz,
O nicht des engen Kerkers dumpfe Mauer,
Beugt zur Verzweiflung ein erhabnes Herz.
Der Liebe Muth kann Felsenlasten tragen,
Fühlt stärker sich im Missgeschicke, ja,
Wenn Blitze rings um ihre Freuden schlagen,
Steht aufrecht sie im höchsten Schmerze da.
Die Liebe, sie kann sterben — o Geliebte,
Und wenn auch uns ein feindliches Geschick
Die heitre Aussicht in die Zukunft trübte —:
Wir zittern nicht, wir weichen nicht zurück.
Du liebst mich ja, und heiss und ewig wieder

Digitized by Google

Lieb' ich Dich mit des Herzens wärmster Gluth —
Den festen Bund schlägt keine Schickung nieder,
Und Liebe giebt ja selbst zum Sterben Muth.
Und heiss umschlangst Du mich und innig wieder
Umschlang ich Dich — die Sonne war hinab,
Die Sterne glänzten friedlich schon hernieder
Als ich der Liebe ersten Kuss Dir gab.
Und ein Berühren war es zweyer Flammen,
Als du auch küssend hiengst an meinem Mund;
Die Herzen flossen schnell in Eins zusammen,
Und segnend sah der Himmel auf den Bund.
Elisa, heilig soll durch alle Zeiten,
So lang ein Geist in mir noch Wahrheit denkt,
Der Stunde Angedenken mich begleiten,
Wo Du Dein Herz dem Liebenden geschenkt.

Und ausgebreitet lagen unsre Seelen
Vor einer schönern Zukunft, als mit Dir
Ich sie betrat des *) Gartens heilge Stellen,
Wo hohe Schauer zitterten in mir.
Hier, sprach ich, hat vom Weltgewühl getrennet
Ein kühner Geist das Leben überdacht;
Ein Fürst, dess' Namen nur die Ehrfurcht nennet,
Der jetzt als Herrscher Völker glücklich macht.
Hier lebte Maximilian der Weise!

---

*) Rohrbach.

Digitized by Google

O fühl es, Theure, was er war und ist,
Hör' wie den Grossen ich von Herzen preise,
Wie mein Gefühl begeistert überfliesst.
Dort war es drüben, wo in raschen Fluthen
Hineinbrach der Empörung brausend Meer:
Verblendet von dem Glanz des Scheinbar-Guten
Verbrüderte sich ein fanatisch Heer.
Er stund, ein Zeuge kühner Frevelthaten,
Von der Partheyen finsterm Hass umdroht;
Nichts wirkte mehr Sein väterliches Rathen,
Wo nur die blinde Leidenschaft geboth.
Denn wild ergab der Pöbel sich dem Wahne,
Und Freiheit hiess die zügellose That,
Die Erde bebte furchtbar, wo die Fahne,
Die blutige, des Aufruhrs sich genaht.
Und Tempel stürzten ein und Bilder sanken,
Der Heiligkeit und Tugend einst geweiht;
Und rasend sprengten aller Ordnung Schranken
Die Würge-Engel jener Schreckens-Zeit.
Und sie, des Pöbels Gottheit, eine freche
Entblösste Dirne, sah sie vom Altar
Der Freyheit — ha — wie Unvernunft und Schwäche
Die Opfer ihres Frevels brachten dar.
Umlodert von den Flammen dieses Brandes,
Der furchtbar um sich greifend stieg empor,

Verliess Er nun den Boden eines Landes,
Das bald erfuhr, was es an Ihm verlor.
Das Grässliche, es war nun reif geworden,
Denn wie ein reissend Thier, das seinen Raub
Blutdürstig sucht, so trat, entmenscht durch Morden,
Ein Wüthrich nun den andern in den Staub.
Tod und Verbannung war das Loos der Edeln,
Die vom Gefühl des Besseren beseelt
Sich widersetzten, über ihren Schädeln
War das Signal der Freyheit aufgestellt.
O diese Scenen — trüb und immer trüber
Vom schwarzen Dunst des Höllengeist's umglüht, —
Sie gingen blutig Deinem Blick vorüber,
Und füllten mit Entsetzen Dein Gemüth.
In dieses Gartens friedlichem Asyle,
Bewohnend dieses schöne, sichre Haus,
Hier ruhtest Du, im Schoose holder Stille,
Von den Gefahren schwerer Stürme aus.
Hier überliess den Freuden sich, den reinen,
Der ländlichen Natur, Dein edles Herz,
Hier lachtest Du im heitern Kreis der Deinen
Und fühltest selig Dich bey Kuss und Scherz.
Und einsam - wandelnd hat in diesen Gängen
Dein hoher Geist oft Göttliches gedacht:
Den Busen hob ein ungestümes Drängen,

Digitized by Google

Dich faſste eine niegefühlte Macht.
Denn aus des Lebens wildbewegten Woogen,
Worauf dein Schiff in Sturmes-Nöthen hieng
Haſt einen Schatz — den beſten — Du gezogen:
Erfahrung, ſie, den goldnen Zauberring!
Dies Kleinod lehrte in die fernen Zeiten
Zurück Dich blicken, wo den ſpäten Zwiſt
Die erſten Keime leiſe vorbereiten,
Wo Tyranney beginnt und Pfaffenliſt!
Denn, wo das Recht, das heilige, verletzen,
Sie, die, des Rechtes Hüter ſtreng zu ſeyn,
Die Unterthanen ſich zum Haupte ſetzen,
Da trennt ſich bald der ſittliche Verein,
Und alles Heilige und Wahre ſchwindet,
Ein böſer Geiſt regiert die ſchnöde Welt,
Die Tugend ſinkt, des Richters Blick erblendet,
Und die Gerechtigkeit urtheilt nach Geld,
Und trüber Wahn, von Pfaffentrug erſonnen,
Bethört die Menſchheit, die vom ſchlauen Netz
Der weltlichen Politik rings umſponnen,
Nur ſklaviſch fröhnt dem drückenden Geſetz!
Die Zunge ſpricht nun eine andere Sprache,
Als ſie im Herzen redet das Gefühl;
In Honigworten liegt das Gift der Rache,
Das Laſter treibt mit dem Gewiſſen Spiel.

Digitized by Google

Und murrend regt sich's in der Brust der Menge
Und bricht hervor in fürchterlicher Hast;
Der Bürger fühlt zu knechtisch sich und enge,
Es flucht der Landmann über seine Last.
Und nun ein Blitz — und sieh' vom gähen Schlage
Des Donners wie elektrisch aufgeschreckt
Wird zum Geschrey nun jede stille Klage,
Und frey erscheint, was sklavisch sich versteckt.
Und ha, wie zeichnete sie Todes-Blässe,
Die fürchterlich vom Schalle übertäubt
Nun fühlten ihrer Laster ganze Grösse,
Und wie die Furcht sie zur Verzweiflung treibt!
Verjährten Wahn, womit der Pfaff bethörte,
Und blinden Glaubens sklavisches Geboth —
Ein allgemeines Losungswort zerstörte,
Was die Vernunft und Freyheit einst bedroht.
Und was der Fürst sich ungerecht erlaubte,
Was, unterdrückend Recht und Menschlichkeit,
Den Unterthanen seine Habsucht raubte,
Das reifte nun der Rache seiner Zeit.
Doch, was auch weise lag im Plan der Bessern,
Was auch der Kluge wünscht, der Gute will:
Der Pöbel stürzt gleich reissenden Gewässern
Unsinnig nieder das gesteckte Ziel.

Digitized by Google

Und wenn, vertieft in reifes Ueberdenken
Der Dinge, die im stillen Hintergrund
Der innern Welt das äussre Leben lenken,
Betrachtend er vor ihrer Tiefe stund —
Da fühlte laut er den Beruf sich regen
Ein Herrscher über viele einst zu seyn,
Da weihte ihn sein Genius zum Segen,
Zum künft'gen Vater edler Bürger ein.
Auch Dir, Elisa! wird in schönern Tagen
Das Gute seiner weisen Führung blüh'n;
Und stolzer wird das deutsche Herz Dir schlagen
Als seines Landes treue Bürgerin.
Denn was den Herrscher schmückt mit Lorbeerkränzen,
Und was die Völker gross und glücklich macht —
Einst wird es in der Weltgeschichte glänzen
Zu welcher Höhe Er sein Volk gebracht!
Denn eintrat er in eine finstre Oede,
Wo die Vernunft, verfolgt von Pfaffenwuth,
Nicht wagte noch in offenbarer Fehde
Zu kämpfen gegen der Fanaten Brut!
Im Stillen schlossen einen Bund die Weisen
Und dachten da und sprachen kühn und frey!
Geschmiedet werden sollte hier das Eisen,
Zu brechen diesen Pfaffendruck entzwey:
Und dieses edlen Kreises schöne Bande

Digitized by Google

Zertrümmerte, ach, der Verräther Blick;
Verbannung aus dem theuern Vaterlande
War dieser Männer unverdient Geschick.
Doch sieh' — wie eines neuen Morgens Sonne
Gieng glänzend Er an Baierns Himmel auf!
Das scheue Dunkel schwand von seinem Throne
Denn anders lenkte Er der Dinge Lauf.
Die Maske muss, die heuchlerische, fallen,
Womit der Pfaff, der frömmelnde, betrog,
Das Licht der Wahrheit soll, das reine, strahlen,
Das uns die Täuschung lang genug entzog.
Ausbilden soll der Geist sein höh'res Leben,
Soll unaufhaltsam nach dem Ideal
Der Kunst, der schönen Himmelstochter, streben,
Aus sich erzeugend ein harmonisch All.
Dazu hat er an seines Thrones Stuffen
Sie, die wie Sterne durch die Geisterwelt
Mit wunderbarem Einfluss ziehn, berufen,
Und blühend steht der Wissenschaften Feld.
Denn ein ehrwürdig Haupt ragt aus der Mitte
Der Weisesten hervor, und führt den Pfad
Des Lichtes uns, und unter seinem Tritte
Keimt freudig schon des Segens milde Saat!
Bald werd' auch ich zur Heimath wiederkehren —
Und dieses Herz, bereichert durch Gefühl,

Digitized by Google

Und dieser Geist, gereift durch weise Lehren,
Sie rücken näher an ihr hohes Ziel:
Und was die Brust, die feurige, berühret,
Wenn er mich fasst, der Dichtung kühner Drang,
Was dieser Geist, von einem Gott geführet,
Ausströmt in hohen, heiligen Gesang —
O Ruhm's genug, wenn ich mit vollen Tönen
Die Herzen angeflammt für's Vaterland,
Wenn heisser sie und ungestümer brennen,
Für ihrer Pflichten heilgen Gegenstand:
Wenn sich der Sinn, der rohe, lässt bekehren,
Und sanfter schmilzt das steinerne Gemüth,
Wenn die Vernunft und das Gesetz sie ehren,
Und heiss der Busen für den König glüht! —

Wir sassen noch und sahen lieblich röthen
Den Abend sich, sanft kräuselte den See
Ein kühles Lüftchen und mit leisen Flöten
Sang eine Nachtigall ihr liebend Weh!
Und Deines Herzens stille Saiten rührte
Ein Wehmuthshauch, es bebte deine Hand,
Als leise ich an meinen Mund sie führte
Und schweigend Deine Rührung mitempfand.
Mir ist's so wohl, sprachst Du, an Deiner Seite;
Ich fühl' es, wie Dein Wesen mich ergreift,

Digitized by Google

Und bin so gern, wozu Dein Geist mich weihte,
Zu dieser Innigkeit herangereift.
Doch diese Thränen, lass sie ihm mich weinen,
Dem Vater — ach, mich fasst's so rauh und kalt,
Ich seh', o Gott, ihn schrecklich mir erscheinen,
Und zittre vor der düsteren Gestalt.
Er ist so fern, und seine Brust, die schwache —
So oft schon regte sich in ihr der Tod —
Wenn sie erläge, ach, dem Ungemache,
Womit der Krieg den muthigen bedroht!
Und, o, ich seh' ihn jeden Schmerz verachten,
Er opfert sich grossmüthig seiner Pflicht,
Bis von der Gluth, der heftig angefachten,
Rasch aufgezehrt, die letzte Stütze bricht.
Du sollst ihn kennen, bieder und gerade
Ist er und feurig für das Recht entbrannt:
Nicht bettelnd um der Grossen stolze Gnade
Nützt seinem Fürsten er durch Kopf und Hand.
Und ihm, der es so gut mit allen meinte,
Hat bittrer Gram das Leben früh gekürzt,
Denn ungerecht verfolgten seine Feinde
Den Redlichen, bis sie ihn tief gestürzt.
Doch nein, es würde Dich zu sehr empören,
Zu schrecklich ist es, was der Edle litt,
Du sollst den schändlichen Betrug nicht hören,

Digitized by Google

Wogegen offen seine Unschuld stritt.
O Vater, Vater, es zerriss Dein stilles
Verhaltnes Leiden oft mein ganzes Herz!
O ich errieth an Deinem Blick so vieles,
Las' im Gesichte Deinen ganzen Schmerz,
Du hattest ihn zwar standhaft überwunden,
Warst wieder eingesetzt in Ehr' und Rang,
Doch Kraft und Stärke waren hingeschwunden,
Und dennoch giengst Du ihn den schweren Gang;
Und wo des Nordens rauhe Stürme wehen,
Hin zogst Du, wo erbraust das heil'ge Meer,
Und scheutest nicht in die Gefahr zu gehen;
War zweifelhaft auch Deine Wiederkehr!
Doch kamst Du -- kamst, und eine lange Kette
Von Leiden, die ich zärtlich mitempfand,
Hielt angefesselt Dich an's Krankenbette,
Und alle Hoffnung der Genesung schwand,
Und die Natur gewann noch einmal Stärke,
Und zwang dem Tode noch ein Leben ab,
Doch fehlte ihrem neuen Schöpfungswerke
Die Dauer, ach, die sie nicht wiedergab.
Und, kaum ertönte sie die Kriegstrommette
Einladend wieder in das eherne Feld --
O dass ein Engel ihn auch diesmal rette --
Er folgte, ach, der kaumgenesne Held:

Digitized by Google

Dort in Hispania's weit entlegnem Lande,
Den Stürmen der Empörung ausgesetzt
Kämpft er, an seines Grabes nahem Rande,
Und wird vielleicht vom Todespfeil verletzt.
O fürchterlich sind meiner Nächte Träume,
Ein banges Seufzen stöhnet in mein Ohr,
Und wo ich still und in Gedanken säume,
Da schwebt sein Bildniss leichenblass mir vor.
Ach, wenn es wäre! — aber sieh, Geliebter,
Es sinkt der Tag, und dieser Schmerzenston
Der Nachtigall, er macht mich nur betrübter —
O lass uns fort, der Abend dämmert schon!

Wahrsagend sprach zu Dir der Ahnung Stimme,
Ach mit des Abends letztem Purpursaum
Brach schon die Stunde an, die furchtbar-schlimme,
Wo sich verwirklichte Dein banger Traum.
Wir traten in das Haus, ein blasser Schimmer
Fiel in den Gang und gegenüber stieg
Der Mond empor — es war so still im Zimmer,
Und auch die Nachtigall am Fenster schwieg.
Ha, welch ein Bild — blass lag wie eine Leiche
Die Mutter da, ein Schrey des Schreckens fährt
Aus Deiner Brust, als stumm wie aus dem Reiche
Des Todes sie zurück ins Leben kehrt.
Dort auf dem Tische, lag, vom Mond beschienen,

Ein Brief — Entsetzen, o gerechter Gott! —
Und wilder Schmerz malt sich in Deinen Mienen,
Der Vater, rufst Du, ach, mein Vater todt!
Das ganze Haus erfüllte ein Gestöhne
Und tiefaufschmetternd sang die Nachtigall
In das Gewimmer ihre Klagetöne,
Und schnitt durchs Herz mit ihrem Silberschall.
Was ich gefühlt: — o unauslöschlich dauert
In mir der Eindruck jener Scene fort:
Und jede Zähre, die Du weinst, durchschauert
Mich fürchterlich und jedes Klagewort! —

Dein Auge aber fliesst aufs neue über,
Und schmerzlich zucket, wenn er küsst, Dein Mund:
Die Stunden rücken trüb und immer trüber
Hervor aus schwarzer Zukunft Hintergrund,
Und dunkel auch umflort es meine Blicke,
Und langsam spricht das schwere Wort sich aus,
Denn, ach, es ruft ins Vaterland zurücke
Den lang-entbehrten — das bekannte Haus.
Sey stark, Geliebte! fasse eine Seele,
Die mächtig über die Erscheinung siegt;
Rasch nimmt dahin des Augenblickes Welle
Was einem ew'gen Wechsel unterliegt.
Mich sehen werden nicht mehr Deine Blicke,
Vergebens streckst Du aus die theure Hand:

Digitized by Google

Du ziehst betrübt vom Schatten sie zurücke,
Der täuschend nur vor Deiner Seele stand.
Es wird Dein Ohr die Stimme nicht mehr hören,
Die oft Dein Herz mit Tönen lustberauscht,
Und trauernd wirst Du zu den Träumen kehren,
Worüber tröstend die Erinnrung lauscht.
Dann winkt ein freundlicher Gestirn von oben,
Und sieh', des Wiedersehens Tag erscheint,
Der Länder Ferne ist hinweggehoben,
Am Herzen ruhet der ersehnte Freund:
O dieser Traum, dass er sich bald erfüllte!
Doch, unabsehbar öffnet sich das Land;
Das Schicksal riss, das nächtlich-eingehüllte,
Aus Deinen Armen mich mit rauher Hand;
O zittre nicht vor diesen trüben Schranken,
Und hemme Deiner Thränen raschen Lauf,
Frey ziehen hin die liebenden Gedanken,
Nichts hält den Geist in seiner Sehnsucht auf.
Leb' wohl -- ich scheide! tief in Nacht verborgen
Führt nun mein Pfad, lass mich ihn standhaft gehn!
Hell schimmern wird ein neuer Lebensmorgen,
Wenn wir, Geliebte! einst uns wiedersehn.
Lass nicht von Gott und Deinem reinen Glauben! --
Was Gleichgeschaffen sich und ähnlich fand --
Mag alles auch das ehrne Schicksal rauben --
Nicht trennet es der Herzen dauernd Band!

Digitized by Google